



Luchs-Nachrichten

Informationen rund um das
Luchsprojekt Bayern

Nummer 9 Juli 2010



Editorial

Liebe LeserInnen!

Ist es Ihnen aufgefallen? Die erste Seite der Luchs-Nachrichten hat ein etwas anderes Layout bekommen. Bund Naturschutz, Landesbund für Vogelschutz und der Wildland-Stiftung des Bayerischen Jagdverbandes zeugen mit ihren Logos von dem gemeinsamen Engagement für den Luchs und das Luchsprojekt.

Die drei Verbände sind der neue bayernweite Projektträger und lösen damit den Naturpark Bayerischer Wald e.V. ab.

Neue und erweiterte Aufgaben stehen damit an, deren Umfang hier nur angerissen werden kann. Das so genannte Netzwerk Große Beutegreifer bildet dabei das Rückgrat für die anstehenden Arbeiten im Umgang mit Luchs, Wolf und Bär.

Ihre Sybille Wölfl

Neuer Projektträger für das Luchsprojekt

Das Luchsprojekt hat seit Anfang dieses Jahres einen neuen Projektträger. Es ist eine Trägergemeinschaft, zu der sich der Bund Naturschutz, der Landesbund für Vogelschutz und die Wildland-Stiftung des Bayerischen Jagdverbandes zusammengeschlossen haben, um dem bayernweiten Ansatz Rechnung zu tragen.

Der vormalige, langjährige Projektträger, der Naturpark Bayerischer Wald e.V., bleibt mit seinen Erfahrungen und seiner Verankerung in der Region weiterhin ein wichtiger Projektpartner.

Luchs-Managementplan setzt den Rahmen

Das Luchsprojekt bekommt mit der neuen Projektträgerschaft auch erweiterte Aufgaben, denn es geht um nichts Geringeres als die Umsetzung des bayerischen Luchs-Managementplans.

Der im Frühjahr 2008 durch das Bayerische Umweltministerium veröffentlichte Luchs-Managementplan „Luchse in Bayern“ steckt die Rahmenbedingungen für den Umgang mit dem Luchs in Bayern ab und bildet die Grundlage für das Umsetzungsprojekt.

Der Managementplan für den Luchs in Bayern ist der dritte in der Reihe von drei Managementplänen, die für die großen Beutegreifer Luchs, Wolf und Bär in Bayern entwickelt worden sind.

Das Bayerische Umweltministerium übernahm hierbei die Federführung und erarbeitete die Managementpläne unter Beteiligung von über 20 Verbänden und Institutionen im Rahmen der so genannten Steuerungs- und Arbeitsgruppe „Wildtiermanagement/Große Beutegreifer“. Teilweise wurden harte Positionskämpfe geführt, aber nun tragen alle die gemeinsam erarbeiteten Leitlinien und geplanten Maßnahmen mit.

Der Luchs-Managementplan ist der am weitesten fortgeschrittene (Stufe 3), denn nur der Luchs kommt in Bayern in einer zwar kleinen, aber reproduzierenden Population von etwa 20-30 Tieren vor.

Hier sind die Rahmenbedingungen und Arbeitsfelder am konkretesten abgesteckt. Damit der Managementplan aber nicht nur ein Papiertiger bleibt, müssen die dort skizzierten Maßnahmen auch umgesetzt werden.

Dieser Verantwortung für den Luchs in Bayern stellt sich nun die Trägergemeinschaft aus BN, LBV und Wildland. Das auf zwei Jahre angelegte Projekt zur Umsetzung des Luchsmanagementplans hat Beispielcharakter für eine konstruktive, interessenübergreifende Zusammenarbeit auch bei schwierigen und konflikträchtigen Themenbereichen.

Die Kernaufgaben des Projekts

Zu den Kernaufgaben des vom Bayerischen Umweltministerium zu 90% geförderten Projekts gehören

- die Gewährleistung eines aussagekräftigen Monitorings,
- die Betreuung des Netzwerks Große Beutegreifer,
- die Koordination des Ausgleichsfonds,
- die Bereitstellung eines bayernweiten Ansprechpartners zum Thema Luchs sowie
- eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung.

Engagement für den Luchs

Die drei Verbände engagieren sich seit vielen Jahren im Luchsschutz und unterstützen den behördlichen Artenschutz mit der Einrichtung und Finanzierung des so genannten Luchsfonds. Mit den Geldern des Luchsfonds wurden Übergriffe von Luchsen auf Nutztiere oder Gatterwild kompensiert, um so Konflikte zwischen Luchs und Landwirten bzw. Gehegehaltern abzumildern.

Anfang 2010 ist der Luchsfonds in den so genannten „Ausgleichsfonds Große Beutegreifer“ überführt worden und kompensiert nun sowohl Übergriffe von Luchs als auch von Wolf und Bär.

Die Betreuung und Verwaltung des mit 30.000 Euro ausgestatteten Ausgleichsfonds hat die Trägergemeinschaft übernommen. Die drei Verbände beteiligen sich mit 15 % an den Kompensationszahlungen, die restlichen 85 % werden aus Mitteln des Bayerischen Naturschutzfonds gestellt.

Die gemeinsame Trägerschaft von BN, LBV und Wildland-Stiftung beim Ausgleichsfonds zeugt von etwas sehr Wichtigem: von dem Willen, Probleme gemeinsam zu lösen, traditionelle Feindschaften hinter sich zu lassen und Kompromisse zugunsten einer stark gefährdeten Tierart einzugehen.

Inhalt

| | |
|---|---|
| Editorial | 1 |
| Neuer Projektträger für das Luchsprojekt..... | 1 |
| Was macht das Netzwerk Große Beutegreifer? | 2 |
| Der Wolf von Oberbayern | 2 |
| Fotofallen-Monitoring Winter 2009/2010 | 4 |
| Fazit zum Fotofallen-Monitoring | 4 |
| Verwaiste junge Luchsin wieder in freier Wildbahn | 4 |
| Bär erneut in Graubünden aufgetaucht | 4 |
| Impressum..... | 4 |

Was macht das Netzwerk Große Beutegreifer?

Das so genannte „Netzwerk Große Beutegreifer“ ist als Nachfolge des Luchsberater-Netzwerks zu verstehen. Viele der ehemaligen Luchsberater setzen hier ihr ehrenamtliches Engagement fort. Die Mitglieder des Netzwerks Große Beutegreifer sollen allerdings – wie der Name schon andeutet – nicht nur Hinweisen zum Luchs, sondern auch zu den anderen beiden Großen Beutegreifern, Wolf und Bär, nachgehen.

Voraussetzung für eine Ausübung der Tätigkeit im Netzwerk ist die Teilnahme an einer zweitägigen Schulung, die Nachweismöglichkeiten und Rissmerkmale von Beutegreifern in Theorie und Praxis vermittelt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die standardisierte Dokumentation der Hinweise gelegt.

Bisher wurden in vier Schulungen rund 100 interessierte Personen aus Jagd, Naturschutz, Forst- und Landwirtschaft ausgebildet. Die Schulungen fanden in Niederbayern, der Oberpfalz, in Unterfranken und im bayerischen Alpenraum statt. Daher stehen nun für das Verbreitungsgebiet des Luchses sowie für die potentiellen Zuwanderungsgebiete von Wolf und Bär auf großer Fläche Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung.

Eine zentrale Aufgabe des Netzwerks ist die fundierte Begutachtung von Nutz- und Wildtierrißsen. Bei Übergriffen auf Nutztiere (z.B. Schafe, Gehegewild) wird dem Eigentümer ein je nach Nutztierart, Alter und Geschlecht unterschiedlicher Betrag aus dem Ausgleichsfonds Große Beutegreifer ausbezahlt.

Voraussetzung für die Auszahlung ist eine sachverständige Begutachtung. Diese besteht im Wesentlichen aus der Spurensicherung vor Ort durch die Mitglieder des Netzwerks.

Gibt es für sie hinreichende Verdachtsmomente auf Luchs, Wolf oder Bär als Verursacher veranlassen sie, dass der Tierkörper von einem Amtstierarzt in der zuständigen Tierkörperbeseitigungsanstalt seziiert wird. Bestätigt sich hier der Anfangsverdacht, zahlt die Trägergemeinschaft aus.



Die Grafik zeigt die Verteilung der Mitglieder des Netzwerks Große Beutegreifer in Bayern.

Der Wolf von Oberbayern

Im Dezember und Januar sind im bayerisch-österreichischen Grenzgebiet mehrere tote Rothirsche gefunden worden. Die Verletzungen und Fraßspuren deuteten auf einen Wolf oder großen Hund als Verursacher hin. Die genetische Untersuchung der aus den Bissspuren getupften Speichelreste bestätigte ein Wolfsmännchen italienischer Abstammung, das im Juni 2009 schon in Graubünden (CH) und im November 2009 in Vorarlberg (A) über Losungsanalysen nachgewiesen werden konnte.

Weitere Hin- und Nachweise

Das Tier ist offensichtlich nach wie vor im Großraum des Mangfallgebirges unterwegs. Mitte Februar und im April gefundene Risse von Rothirschen und Rehen konnten ebenfalls genetisch einem Wolf als Verursacher zugeordnet werden, ebenso ein Übergriff auf Schafe Mitte Mai im Gebiet um Bayerischzell. Im Gebirgsstock rund um die Rotwand wurden Ende Juni und Mitte Juli tote Schafe gefunden, die ebenfalls auf einen Wolf als Verursacher hindeuten. Die Mitglieder des Netzwerks leisten hier sehr sorgfältige und professionelle Arbeit.

Wie Schäden vermeiden?

Um kurz- und mittelfristige Lösungen zu diskutieren und auf den Weg zu bringen, fanden deshalb am 19. und 20. Juli eine Informationsveranstaltung sowie eine Almbegehung in der Region statt. Behörden, Almbauern und Betroffene besprachen vor Ort, ob und wie landwirtschaftliche Nutztiere konkret vor Wolfsübergriffen geschützt werden können. Dabei stand der Schweizer Herdenschutz-Experte Daniel Mettler als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung, der mit seiner langjährigen Erfahrung und seiner Ausgewogenheit beeindruckte.

Alle Beteiligten stimmten überein, dass die Fortführung der Beweidung der Almen sowohl aus landeskultureller als auch naturschutzfachlicher Sicht notwendig sei.

Aus diesem Grund wird jetzt unter Einbeziehung der zuständigen Fachstellen ein regionales Beweidungskonzept für die nächste Almsaison erarbeitet, das einen weitgehenden Schutz der Herden bei Wolfsanwesenheit ermöglicht.

Wölfe im Alpenraum

Italienische Wölfe haben sich in den letzten Jahrzehnten über den Apennin in die Südalpen ausgebreitet. Dort sind mittlerweile über 30 Rudel nachgewiesen. Schon im Mai 2006 wurde bei Starnberg ein junger Rude überfahren, dessen Herkunft nach aufwändigen genetischen Untersuchungen einem Rudel am Mittelmeer zugeordnet werden konnte. In der Schweiz lebten 2009 mindestens 14 Wölfe, davon 3 Weibchen.

In Österreich wurden Ende Oktober 2009 zwischen Innsbruck und Reute 12 Schafe getötet. Die genetischen Analysen ergaben als Verursacher einen weiblichen Wolf italienischer Abstammung.

Wolfsverbreitung in Deutschland

In mittlerweile acht deutschen Bundesländern gibt es wieder Wölfe: sechs Rudel leben in der sächsischen Oberlausitz und dem benachbarten Südbrandenburg. Einzelne Rudel sind zudem bereits in Sachsen-Anhalt und Brandenburg nachgewiesen. Darüber hinaus tauchen Einzeltiere in Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern auf.

Fotofallen-Monitoring Winter 2009/2010

Drei Jahre Fotofallen-Monitoring haben die bisher wertvollsten Ergebnisse zur An- bzw. Abwesenheit des Luchses in seinem Hauptverbreitungsgebiet des Bayerischen Waldes erbracht.

Eine Rückschau auf die Intensiveinsätze der letzten drei Winter ergibt ein Bild, das mit kritischem Blick betrachtet werden muss. Der Status der Luchspopulation im Bayerischen Wald ist längst nicht so gut wie man ihn eigentlich erwarten würde.

Aber eins nach dem anderen. Schauen wir uns zunächst die Ergebnisse des vergangenen Winters an.

Bereits ab Mitte Oktober 2009 wurden in diesem Winterdurchgang die Fotofallen aufgestellt. Auf ca. 800 km² zwischen Lamer Winkel und Deggendorfer Vorwald standen bis Anfang März 81 Fotofallen an 55 Standorten.

46 Luchsfotos sind wieviele Luchse?

Insgesamt konnten 46 Luchsfotos aufgenommen werden. Diese 46 Fotos stammen von fünf selbständigen Luchsen sowie von drei Jungtieren in Begleitung ihrer Mütter. Vier der fünf erwachsenen Tiere wurden im inneren Bayerischen Wald fotografiert. Das fünfte Tier wurde im vorderen Bayerischen Wald erfasst.

Nicht mehr nachgewiesen werden konnten die Luchse R1 und B1, die Ende Dezember 2007 bzw. im August 2008 zum letzten Mal im Untersuchungsgebiet erfasst wurden. Sie werden jetzt daher als vermisst geführt.

Wenden wir uns den Tieren zu, die dieses Jahr mit der Fotofalle erfasst worden sind.

Da ist das seit Juli 2008 bekannte Luchsweibchen B2. Es führte im Oktober 2009 noch zwei Junge. Ab Ende November konnte nur noch ein Junges nachgewiesen werden. Durch mittlerweile 15 Erfassungen im Laufe des intensiven und opportunistischen Fotofallen-Monitorings kann das ungefähre Streifgebiet von B2 relativ gut abgegrenzt werden. Sie bewegt sich zwischen dem Lamer Winkel, dem Kaitersberg-Massiv und dem Arbergebiet bei Bodenmais. Damit stimmt ihr Territorium recht genau mit jenem überein, das über Radtotelemetrie für die Luchsin „Andra“ in den Jahren 2001/2002 ermittelt wurde.



Der Luchs B3, fotografiert an einem Standort, an dem auch schon B2 erfasst worden ist. Er ist erst seit diesem Durchgang bekannt.

Ein weiteres Tier, B3, vmtl. ein Luchsmännchen, bewegte sich zwischen Oktober 2009 und März 2010 im Gebiet zwischen Kaitersberg und Arber und überlagert somit das Territorium von B2. Interessant ist, dass B3 an drei Standorten fotografiert wurde, an denen auch Patrik erfasst worden war. Im Bereich zwischen Mühlriegel, Lohberg und Bodenmais nutzten B3 und Patrik – zumindest zeitweise - das gleiche Gebiet.

Patrik ist seit Januar 2009 bekannt. Im letztjährigen intensiven Fotofalleneinsatz an nur einem Standort fotografiert, konnte Patrik nun insgesamt 12 Mal an sechs verschiedenen Standorten erfasst werden. Dadurch war es möglich, die Bewegungen von Patrik zwischen Oktober 2009 und Januar 2010 gut nachzuverfolgen. In diesem Zeitraum drehte er gewissermaßen zwei Runden zwischen dem Arber- und dem Kaitersberg-Massiv. Dabei wurde er an vier Standorten fotografiert, an denen auch B2 im Fotofalleneinsatz 2008/2009 bzw. 2009/2010 nachgewiesen wurde.

Weite Streifzüge sind typisch für einen Luchskuder, insbesondere in der Ranzzeit im Februar/März. Aber auch unterm Jahr versucht er sich einen Überblick über die für ihn erreichbaren Weibchen zu verschaffen - sofern ihm kein anderer Kuder Einhalt gebietet.

Verbindet man alle Standorte, an denen Patrik erfasst wurde, ergibt sich allein damit ein Gebiet von 400 km². Dabei sind die Bereiche, die er auf Nationalparkfläche und auf tschechischer Seite nutzt, noch gar nicht eingerechnet.

Schließlich wurde im inneren Bayerischen Wald ein weiteres Luchsweibchen, L4, erfasst. Es wurde erstmals im Mai 2009 bei Bayerisch-Eisenstein fotografiert. Da damals der Bauch verdächtig dick erschien, lag der Schluss nahe, dass es sich um ein trächtiges Weibchen handeln musste. Der Nachweis gelang aber erst Ende Oktober 2009 durch das bisher wohl schönste Fotofallenbild: sie und ihre zwei halbwüchsigen Jungen auf einem Bild.



Die Luchsin L4 mit ihren zwei Jungen östlich von Bodenmais im Oktober 2009. Sie nutzt auch das Falkensteiner Gebiet im Nationalpark.

Wer ist R5?

Im vorderen Bayerischen Wald wurde im Bereich zwischen Vogelsang und Mühlberg ein Luchs, R5, zwei Mal erfasst. Leider gelang kein rechtsflankiges Bild, so dass ein Vergleich mit L1 vom März 2008 nicht möglich war. Da alle drei Fotos in einem Umkreis von 5-7 km aufgenommen wurden, war zunächst davon auszugehen, dass es sich um dasselbe Tier handelt. Den entsprechenden Nachweis könnten allerdings nur weitere Fotos erbringen.

Im Juni 2010 schließlich wurde bei Bischofsmais ein gerissenes Reh gemeldet. Die aufgestellte Fotofalle fotografierte einen Luchs. Da er mehrere Tage zum Fressen zurückkam, entstanden viele Fotos von beiden Körperflanken. Dadurch war ein Vergleich mit R5 und L1 möglich. Nun ist sicher, dass es sich um ein und denselben Luchs handelt. Er ist also mindestens zwischen Hirschenstein und Bischofsmais unterwegs und überquert wohl regelmäßig die B11. Von ihm (oder ihr) stammen dann wohl auch die Spuren, die im letzten Winter im Graflinger Tal gefunden wurden. (Fortsetzung Seite 4)

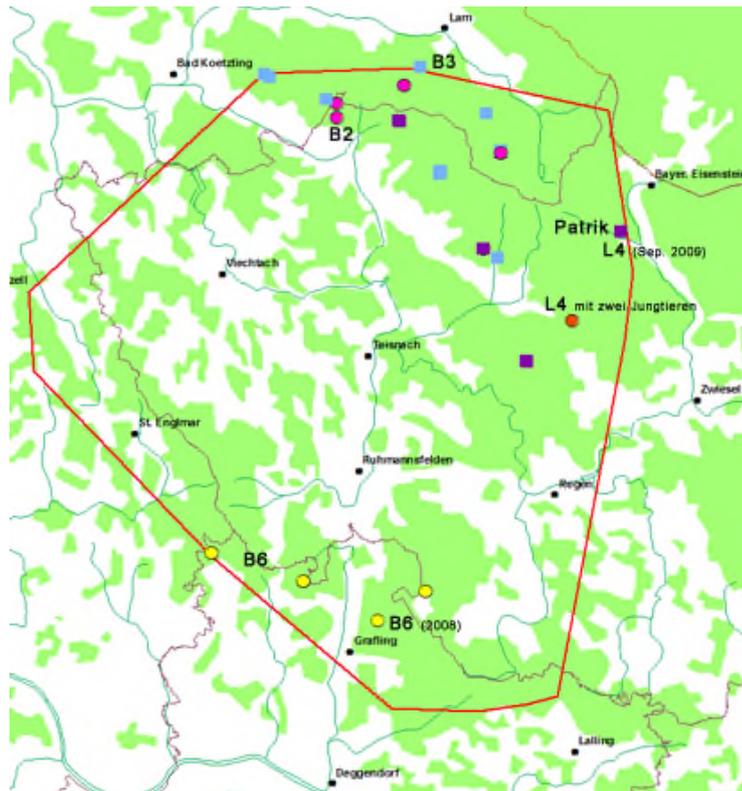
Fazit zum Fotofallen-Monitoring

Das Zusammenführen aller bisher erreichten Luchsnachweise mittels Fotofallen bestätigt das Ergebnis des letztjährigen Fotofallen-Monitorings. Der innere Bayerische Wald ist von Luchsen dauerhaft besiedelt. Im mittleren Untersuchungsgebiet (Bayerwald-Längs-Senkungszone) ist die Anwesenheit von Luchsen nicht nachzuweisen, obwohl geeigneter Lebensraum vorhanden wäre.

Im vorderen Bayerischen Wald ist das Gebiet um Grafing (zwischen Hirschenstein, Vogelsang und Dreitanenriegel) besiedelt; mehr als ein Luchs konnte dort bisher allerdings nicht nachgewiesen werden. Wie die Totfunde (1999 und 2006) sowie Spurenfunde (2009) aber zeigen, stellt dieser Bereich ein regelmäßig besetztes Luchsterritorium dar.

Damit ist klar, dass die Luchspopulation im Bayerischen Wald längst nicht den Verbreitungsgrad hat, den die Population 25 Jahre nach ihrer Wiederansiedlung haben könnte. Zu erwarten wäre eine flächendeckende Besiedlung des geeigneten Habitats, das sich vom Grenzkamm bis zu Donau erstreckt.

Für den Schutz und Erhalt der Luchspopulation in Bayern liegt damit ein dringender Forschungsbedarf auf der Hand:



die Überlebensrate und das Dispersal von Jungluchsen ist ein wichtiger Faktor für die Ausbreitung der Population und die Kolonisierung neuer Lebensräume. Fotofallen können hierzu nur unterstützend zu radiotelemetrischen Untersuchungen Daten liefern.

Das Fotofallen-Monitoring kann allerdings Veränderungen, im Sinne von Zu- und Abgängen, in der Luchspopulation dokumentieren. Ein Blick nach Tschechien klärt über eine Ursache für solche Abgänge auf. Fünf von elf radiotelemetrierten tschechischen Luchsen wurden bei der Abwanderung oder der Etablierung eines eigenen Territoriums illegal geschossen.

Zudem konnten im tschechischen Böhmerwald zwischen 1989 und 2001

insgesamt 51 Luchsschädel von illegal geschossenen Luchsen eingesammelt werden. Hier tritt ein ganz entscheidender Faktor zum Vorschein: die durch Menschen verursachte Mortalität. Sie stellt einen solch gravierenden Eingriff in die Luchspopulation dar, dass dies allein die mangelnde Ausbreitungsfähigkeit der Luchspopulation im Böhmerwaldmassiv erklären kann, und letztlich auch eine Gefahr für das langfristige Überleben der Luchspopulation in Bayern darstellt.

Verwaiste junge Luchsin wieder in freier Wildbahn

Anfang Dezember 2009 wurde bei Freyung ein offensichtlich verwaister Jungluchs gefangen. Das weibliche Jungtier hätte den langen Winter wohl nicht überstanden. Nach erfolgreicher Überwinterung in einer Quarantänestation wurde „Elli“ am 5. Juni im Landkreis Freyung-Grafenau wieder in die freie Wildbahn entlassen. Die Wolfsteiner Jäger haben die Patenschaft für den Jungluchs übernommen. Damit möchten sie zeigen, dass sie mit dem Luchs leben können und er kein Problem für sie darstellt. Elli ist mit einem Halsbandsender versehen, damit verfolgt werden kann, wo sie letztendlich ein Revier findet. Bayern, Tschechien und Österreich kommen in Betracht, denn junge Luchse legen oft weite Strecken zurück bis sie ein passendes Revier finden. Es muss betont werden: Elli ist ein echter Wildfang, der zurück in die Natur entlassen wurde. Es handelt sich nicht (!) um die Auswilderung eines in Gefangenschaft geborenen Luchses.

Bär erneut in Graubünden aufgetaucht

Anfang Juni ist erneut ein Bär im Val Müstair im schweizerischen Graubünden aufgetaucht. Das Tier wurde mehrfach beobachtet, auch erbeutete es bislang ungeschützte Schafe. Offensichtlich ist das Tier wieder weiter gewandert, seit Mitte Juni gibt es keine Hinweise mehr. Die Analyse der sichergestellten Haarproben stehen noch aus, so dass bisher keine genetische Zuordnung erfolgte.

Bärenverbreitung im Alpenraum

Vermutlich stammt das Tier aus dem italienischen Trentino. Dort leben mittlerweile über 30 Bären, mit langsam steigender Tendenz. Vor allem junge Männchen verlassen das Kerngebiet nördlich des Gardasees und wandern weite Strecken. Bekannt wurden vor allem JJ1 (2006 nach Bayern) und JJ3 (2007/2008 nach Graubünden). Mittlerweile ist auch belegt, dass einzelne Männchen von Slowenien bis in die Zentralalpen vorstoßen.

Impressum

Redaktion: Sybille Wölfl

Anschrift:
Luchsprojekt Bayern,
Trailing 1a, 93462 Lam,
Tel. 09943-943 478
Fax 09943-943 821

info@luchs-bayern.de oder
info@luchsprojekt.de

Auflage: 500

Finanziert durch Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit sowie der Trägergemeinschaft, bestehend aus Bund Naturschutz, Landesbund für Vogelschutz und Wildland-Stiftung Bayern.

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Zeitung (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle. Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wölfl